

Monatsserie

Entwicklungshilfe

1 Albert Schweitzer
und die Ehrfurcht

2 Die Hilfsindustrie
– eine Diskussion

3 Hilfe für Frauen ist
Hilfe für alle

4 Hilfe zur Selbsthilfe:
Botswana

Botswana – aufstrebende britische Ex-Kolonie

Gestärkte Autonomie



Blick auf Botswanas Hauptstadt Gaborone.

Seit Botswana 1966 in die Unabhängigkeit entlassen wurde, hat sich das Land im Süden Afrikas mit internationaler Unterstützung vom Armenhaus zum Vorbildstaat entwickelt. Geht es nach dem Willen der Regierung, soll es bis 2016 noch besser werden. Der Beistand aus der Ersten Welt hat sich damit indes nicht erledigt. Eine Reportage aus dem gefestigten afrikanischen Staat im Zeichen von politischer und wirtschaftlicher Stabilität, Fortschritten im Gesundheits- und Bildungsbereich – und nachhaltiger Entwicklungshilfe.

von Philipp Hedemann

Lolo* nahm das Virus mit der Muttermilch auf. Damals war sie zwei Jahre alt. Als sie dreizehn war, sagte ihre Mutter: «Du bist HIV-positiv.» Lolo wusste nicht genau, was das heisst, «HIV-positiv». Sie wusste nur, dass sie jetzt sterben muss. Bald. Sehr bald. Das war vor fünf Jahren. Heute hat Lolo ihre Haare zu einem modischen Irokesenschnitt gestylt, sich ihr pinkfarbenedes, knallgelbes Lieblingsshirt angezogen, ein paar Spritzer ihres Parfüms für besondere Tage aufgetragen und sagt selbstbewusst: «Ich bin HIV-positiv. Aber das bedeutet nicht das Ende des Lebens. Ich will Jura studieren und Kinder kriegen.»

Land mit mittlerem Durchschnittseinkommen

Dass Lolo irgendwann tatsächlich ein gesundes Baby zur Welt bringen kann und eines Tages vielleicht als Richterin pensioniert werden wird, liegt vor allem daran, dass die junge Afrikanerin in Botswana und nicht in einem der 53 anderen Staa-



Mit rund zwei Millionen Einwohnern gehört Botswana zu den am dünnsten besiedelten Ländern der Welt.

ten des Kontinents geboren wurde. Als das Land im Süden Afrikas 1966 von Grossbritannien in die Unabhängigkeit entlassen wurde, gehörte es zu den fünf ärmsten Staaten der Welt. Mittlerweile ist Botswana eines der wenigen afrikanischen Länder mit mittlerem Durchschnittseinkommen und belegt im Index für menschliche Entwicklung der Vereinten Nationen den 119. von 187 Rängen. Der Reichtum an Diamanten, politische Stabilität, demokratische Rechtsstaatlichkeit, geringe Korruption und nicht zuletzt jahrzehntelange erfolgreiche Entwicklungshilfe haben Botswana zum afrikanischen Vorbildstaat gemacht.

«Lolo hat die gleiche Lebenserwartung wie ein Mensch, der das Virus nicht in sich trägt», sagt Dr. Mogomotsi Matshaba vom Baylor Center in Botswanas Hauptstadt Gaborone. Hier erhält Lolo regelmässig ihre vom Staat bezahlten antiretroviralen Medikamente, sie wird psychologisch betreut und leitet selbst eine Jugendgruppe HIV-positiver Mädchen. In Botswana sind nach Schätzungen zwischen achtzehn und dreissig Prozent der Bewohner mit dem HI-Virus infiziert – einer der höchsten Werte in Afrika. Verlässliche Daten gibt es nicht, denn aus Angst vor Diskriminierung lassen sich viele Menschen nicht testen. Wer weiss, dass er das Virus in sich trägt, spricht meist nicht darüber. «Als Lolo zu uns kam, litt sie unter Depressionen. Jetzt ist sie eine selbst-



Treffen im Baylor Center in Gaborone: die HIV-positive Lolo* (rechts) mit einer Freiwilligen von «weltwärts», dem Freiwilligendienst des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.



Fotos: Keystone

US-First-Lady Michelle Obama (rechts) bei ihrem Besuch Botswanas 2011 mit einer Studentin in der Hauptstadt Gaborone.



Die hohe HIV-Rate zwingt Botswana zu Anstrengungen im Gesundheitsbereich: Der New Yorker Arzt Kebba Jobarteh bei der Untersuchung einer Zweijährigen im mit amerikanischer Hilfe errichteten Baylor Center in Gaborone.



Diamantenreichtum auf Zeit: Mine der Debswana Diamond Company im botswanischen Jwaneng.



Wertvoller Bodenschatz: Diamantenverarbeitung in Botswanas Hauptstadt Gaborone.

bewusste junge Frau, die etwas aus ihrem Leben machen will», sagt Dr. Matshaba. Dass das Baylor Center ihr dabei helfen kann, verdankt die Einrichtung, die bereits von Amerikas First Lady Michelle Obama besucht wurde, vor allem ausländischer Hilfe.

Das mit amerikanischer Unterstützung für 4,6 Millionen Dollar erbaute Zentrum bestreitet rund drei Viertel seines Budgets in Höhe von 3,6 Millionen Euro mit Mitteln internationaler Geber, regelmässig helfen Ärzte aus aller Welt in dem Vorzeigeprojekt aus. Die Erfolge sind eindrucksvoll. Nur 0,5 Prozent der 5000 Kinder und Jugendlichen, die vom Baylor Center und seinen 16 Aussenstellen im ganzen Land betreut werden,

sind im vergangenen Jahr gestorben. «Dieser Wert ist besser als in den USA. Aber das konnten wir nur aufgrund der internationalen Unterstützung erreichen, auf die wir weiterhin dringend angewiesen sind», sagt Dr. Matshaba.

Landwirtschaft – trotz gefräßiger Elefanten ...

Szenenwechsel: Auf dem Feld von Keneilwe Mpunga erscheint das hochmoderne Baylor Center wie aus einer anderen Welt. Fast tausend Kilometer sind es von der Hauptstadt im äussersten Süden des Landes in das kleine Dorf Lesoma im äussersten Norden, im Vierländereck Botswana, Namibia, Simbabwe, Sambia. «Sie kamen meist nachts und frassen alles, was ich angebaut hatte. Sie liessen fast nichts übrig», erzählt die 24-Jährige auf ihrem Feld, wo das Gras in der Sonne verdorrt. «Sie», das sind die Elefanten. Rund 140 000 Tiere sollen in Botswana leben. In manchen Regionen gibt es mehr Dickhäuter als Menschen. Und selten leben die bei den gut betuchten Touristen so beliebten Tiere mit den Einheimischen in friedlicher Koexistenz. Darum versuchten die Bewohner von Lesoma ihre Felder mit einem Elektrozaun vor den hungrigen Elefanten zu schützen. Doch bald gab der Transformator den Geist auf. Als die Drähte nicht mehr unter Strom standen, drückten die Elefanten die Zaunpfähle wie Streichhölzer nieder.

«Vor zwei Jahren haben wir die Landwirtschaft komplett aufgegeben. Sie hätten ja ohnehin alles gefressen» sagt Keneilwe Mpunga, die seitdem mit Gelegenheitsjobs versucht, ihre drei Kinder satt zu bekommen. Doch bald wird die alleinerziehende Mutter ihr Feld endlich wieder bestellen können. Mit Hilfe der Weltbank und der Vereinten Nationen soll ein neuer, stabilerer Elektrozaun um die Felder von Lesoma gezogen werden. Kosten: rund 155 000 Euro. Damit der

teure Zaun diesmal länger hält, werden die Bewohner Lesomas demnächst von Experten in der Wartung des Elektrozauns trainiert. Keneilwe Mpunga ist stolz, dass die Dorfgemeinschaft sie zu einer der zukünftigen Zaunwärterinnen gewählt hat.

... und Diamanten

Bevor die Elefanten kamen, waren in Lesoma fast alle Bewohner in der Landwirtschaft tätig, doch mehr als ein Drittel des Bruttosozialproduktes und seiner Staatseinnahmen sowie bis zu achtzig Prozent seiner Exporterlöse verdankt Botswana seinen Diamanten. Aber das Geschäft mit dem teuren Luxusgut ist alles andere als krisenfest. Als die Nachfrage nach Diamanten während der Weltwirtschaftskrise schlagartig nachliess, schrumpfte der botswanische Industriesektor im Jahr 2009 um dreissig Prozent. Zudem gibt es keine verlässliche Prognose, wie lange Botswana sich noch auf seinen Diamantenreichtum verlassen kann. Die Voraussagen schwanken, zwischen zwanzig und hundert Jahre könnten es sein.

In der Manufaktur des indischen Diamantenkonzerns Shrenuj scheint die Post-Diamanten-Ära jedenfalls noch weit entfernt zu sein. In dem stark gesicherten Betrieb – wie fast alle Niederlassungen der Unternehmen, die in Botswana im Diamantengeschäft mitmischen, an der Strasse zum modernen Flughafen zu finden – arbeitet Omphile Godfrey Kgosimore. Gerade mal drei Monate dauerte der Crash-Kurs, den der 22-Jährige bei Shrenuj absolvierte. Doch ab September will er sich in einer neu eröffneten Berufsschule am Stadtrand der Hauptstadt zum zertifizierten Schmuckdesigner ausbilden lassen. Die deutsche Goldschmiedemeisterin Barbara Haimerl, deren Einsatz zur Hälfte von der botswanischen Regierung, zur Hälfte von der staatlichen deutschen

Entwicklungsorganisation Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) finanziert wird, wird dann eine seiner Ausbilderinnen sein. «Es hat mich immer geärgert, dass die Länder, die einen Grossteil der Rohstoffe für unseren Schmuck liefern, diese kaum selbst verarbeiten. Ich möchte dazu beitragen, dass in Botswana in Zukunft mehr Menschen nachhaltig von den Diamanten profitieren», sagt die Goldschmiedemeisterin, die derzeit mit einer deutschen Kollegin die dreijährige Ausbildung vorbereitet.

Bildungsoffensive deutscher Prägung

Vor allem Verantwortliche der Diamantenindustrie hatten sich in den letzten Jahren immer wieder darüber beschwert, dass viele Absolventen der botswanischen Berufsschulen nur schwer einsetzbar seien, da ihnen eine praktische, berufsbezogene Ausbildung fehle. Die Folge: hohe Jugendarbeitslosigkeit. «Um das Problem in den Griff zu bekommen, hat Botswana uns gebeten, die Berufsausbildung nach dem Vorbild des dualen deutschen Systems zu verbessern. So soll «Ausgebildet in Botswana» schon bald zu einem Qualitätssiegel werden», sagt GIZ-Koordinator Norbert Weiss, der in Gaborone mit seinen botswanischen Kollegen an der Diversifizierung der heimischen Wirtschaft arbeitet. Wobei die meisten Geber(länder) die vollständig fremdfinanzierte bilaterale Zusammenarbeit schon vor über zehn Jahren eingestellt haben, seitdem Botswana von der Weltbank als Land mit mittlerem Einkommen eingestuft wurde.

Unbesehen davon haben die Entwicklungshelfer bereits erreicht, was sie gerne als ihr ultimatives Ziel ausrufen: sich selbst überflüssig zu machen. Anders als in den meisten anderen afrikanischen Ländern weist kein Schilderwald auf die Parallelgesellschaft der Nichtregierungsorgani-



Foto: Philipp Hedemann

Wider die Elefantenplage: Keneilwe Mpunga will sich als Zaunwärterin dafür einsetzen, dass die Landwirtschaft in ihrem kleinen Dorf eine Zukunft hat.



Von der mit deutscher Unterstützung aufgewerteten Berufsbildung soll auch das Goldschmiedehandwerk profitieren.

sationen hin, die Aufgaben übernommen haben, die eigentlich dem Staat obliegen. In der Hauptstadt Gaborone bestimmen denn auch nicht die weissen Jeeps der Entwicklungshelfer, sondern die PKW der schnell wachsenden Mittelklasse das Strassenbild. Dabei würde Botswana die Expertise internationaler Fachleute weiterhin gerne nutzen. Deshalb übernimmt die Regierung jetzt auch die Hälfte der Kosten für den Einsatz der zwanzig GIZ-Entwicklungshelfer – insgesamt immerhin zwei Millionen Euro im Zeitraum zwischen 2012 und 2014. Das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung steuert die andere Hälfte bei. «Es ist ein Zeichen hoher Wertschätzung, dass die Regierung unsere Dienste auch in Anspruch nimmt, wenn sie dafür bezahlen muss. Es beweist, dass die Arbeit, die wir hier in den letzten Jahrzehnten geleistet haben, das Land vorangebracht hat», so Jochen Quinten, GIZ-Landesdirektor in Botswana.

Intaktes Selbstbewusstsein

Mit der ehrgeizigen «Vision 2016» hat sich Staatspräsident Ian Khama, Sohn von Seretse Khama, dem ersten botswanischen Staatsoberhaupt nach der Unabhängigkeit des Landes in den Jahren 1966 bis 1980, insbesondere zum Ziel gesetzt, Armut, Aids, Arbeitslosigkeit und Kriminalität zu bekämpfen sowie Bildung, Gesundheitsversorgung, Diversifizierung der Wirtschaft und gute Regierungsführung zu verbessern. Weil Botswana sich seiner Probleme bewusst ist, oft jedoch nicht die institutionellen Kapazitäten und entwicklungspolitischen Erfahrungen hat, greift die Regierung weiterhin gerne auf die Einschätzung ausländischer Experten zurück, ohne sich

von diesen bevormunden zu lassen. Die eigenen Erfolge der letzten vierzig Jahre haben Botswana zu einem selbstbewussten Partner gemacht.

«Vor allem in den ersten Jahren unserer Unabhängigkeit war die internationale Unterstützung von zentraler Bedeutung. Es gab kaum einen Bereich, in dem wir nicht Hilfe erhalten haben», sagt Direktorin Keineetse Lepekoane vom Finanz- und Entwicklungsplanungsministerium. Die Hilfe hat sich in den letzten Jahrzehnten qualitativ und quantitativ stark verändert. Waren die Geber zunächst vor allem in den klassischen Bereichen Lebensmittelsicherheit, Landwirtschaft sowie Wasser-, Gesundheits- und Energieversorgung tätig, engagieren sie sich inzwischen verstärkt in den Bereichen Ausbildung, Wirtschafts- und Tourismusförderung sowie Umweltschutz.

Bevor Botswana vor vierzig Jahren mit der Diamantenförderung begann, machte die Entwicklungshilfe laut Keineetse Lepekoane fast die Hälfte des Staatshaushaltes aus. Heutzutage ist es nur noch rund ein Prozent. «Das klingt nach sehr wenig. Aber diese Hilfe, vor allem in Form von Beratung, ist immer noch wichtig. Noch haben wir die Armut nicht überall und endgültig besiegt», sagt die Entwicklungsexpertin. So wird Botswana etwa die UN-Millenniumsziele vier und fünf – Senkung der Kindersterblichkeit und Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter – bis zum Jahr 2015 voraussichtlich nicht erreichen.

Unterstützung auch in Sachen Klimawandel

Auch in anderen Bereichen wird Botswana künftig weiterhin auf internationale Unterstützung angewiesen sein. Zumal das Land bereits jetzt stark vom Klimawandel betroffen ist: Die durchschnittliche Niederschlagsmenge nimmt ab, und wenn es regnet, kommt der Niederschlag immer häufiger als Starkregen. Der ausgedörrte Boden kann das Wasser dann nicht aufnehmen, ungenutzt läuft es ab, reisst fruchtbaren Boden mit sich und leistet so der Erosion Vorschub. Im schlimmsten Fall führen die Niederschläge zu Überschwemmungen, die Menschenleben kosten. «Der Klimawandel könnte bereits erreichte Fortschritte im Kampf gegen die Armut zunichtemachen», sagt Professor David Lesolle. Der international renommierte Klimaforscher berät sein Land bei der teuren Anpassung an das veränderte Klima. Und dabei sieht der Wissenschaftler die Länder der Ersten Welt moralisch in der Pflicht. Schliesslich haben sie mit ihren CO₂-Emissionen wesentlich zum veränderten Klima beigetragen. Mit der Bewältigung der Folgen ist selbst der afrikanische Vorzeigestaat alleine überfordert. ■

* Name von der Redaktion geändert



Leserservice

Dieser Beitrag bildet den Abschluss unserer Monatsserie April zum Thema «Entwicklungshilfe». Falls Sie die Serie sammeln, aber die Hefte unversehrt lassen möchten, können Sie die einzelnen Beiträge auch von unserer Website herunterladen. Die Adresse finden Sie auf Seite 4.